Dan.
26

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

H. Dan. 240.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der

Brand

in

Kopenhagen

den 5, 6, und 7ten Junij, 1795.

von

E. L. Lahde.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Unglaublich, ja fast unmöglich scheint es, daß in unsrer Hauptstadt Kopenhagen, bei den so sehr gepriesenen Feueranstalten, wobei so viel Ordnung und Thätigkeit herschen solte, das am Freytag den 5ten Junii 1795 auf dem alten Bremerholm enstandene Feuer in der kurzen Zeit von einigen Stunden so sehr um sich greifen, alle menschliche Hülfe fruchtlos machen, und eine solche allgemeine Verwüstung anrichten konte. Eine traurige Erfahrung hat uns aber leider von dem Gegentheil dieser scheinbaren Unmöglichkeit auf eine so augenscheinliche Art überzeugt, daß das Feuer, die Verwüstung, und die ersten Folgen desselben, jedem Anwesenden nie aus dem Gedächtniß kommen werden. Als naher Augenzeuge, und selbst gleich Anfangs davon überfallen, auch während dem Brande bis an den Montag ohne Wohnung, auf den mehresten Stellen zugegen: könnte ich vielleicht im Stande sein, Abwesenden und den Nachkommen eine Idee von dieser traurig merkwürdigen Begebenheit zu geben, wenn sich davon eine Idee geben ließe, und meine Kräfte hiezu hinreichend wären. Wahrheit und Empfindung, die Schmuck und Uebertreibung nicht dulden, mögen indessen hiebei die Feder und den Griffel leiten.

Die Begebenheiten der unglücklichen Tage den 5, 6 und 7 Junii sind so verworren, so ausgedehnt, daß etwas vollkommen Zusammenhängendes davon kaum wird gesagt werden können. Gewiß, niemand könnte bei der ersten Entstehung des Feuers dessen nachherigen so fürchterlichen Umfang vermuthen, und etwas später, als solches so plözlich Ueberhand nahm, war ein jeder persönlich, oder auch für

Freunde so dabei interessirt, daß ruhiges Beobachten nicht wohl statt finden konnte. Ich wohnte dem Holm gerade gegen über, und hatte daher Gelegenheit, den Anfang und den geschwinden Fortgang des Feuers zu bemerken, weit entfernt zu vermuthen, daß auch mich das unglückliche Loos treffen würde, sah ich anfangs unbesorgt aus meinem Fenster den Getümmel und der Geschäftigkeit mit mehreren zu.

Fieberhaftes Schrecken überfällt mich noch jezt, wenn ich an jenen unglücklichen Augenblick zurück denke, wo die Hoffnung verschont zu bleiben verschwand, und ich, nebst so vielen andern Unglücklichen, mit den wenig geretteten Sachen nach den Ruinen des im vorigen Jahr abgebrannten Schlosses meine Zuflucht nehmen mußte.

Es war Nachmittags gegen 3 Uhr, als es zu rauchen anfing; das erste Feuer entstand auf einem Theil des Holms, Dällehaugen genannt. Niemand konnte begreifen, wie in dieser Gegend, welcher wenig Menschen sich nähern, und wo nur eine Auflage von Schiffsbauholz vorräthig lag, Feuer hinkommen konnte, deswegen war man lange in der Vermuthung, daß es müßte angelegt seyn. Schwärzer und dicker erhob sich der Rauch nach und nach hinter dem Admiralitäts-Gebäude, und verdunkelte die Luft. Der Eingang zum Holm war in den ersten 2 Stunden fast für einen jeden gesperrt, welcher nicht Officier, Matrose oder Soldat war, weil nur Arbeiter und keine müssige Zuschauer daselbst nöthig waren. Die eben in der Stadt zum Exerziren angekommenen Landsoldaten halfen zum Theil treulich, so wohl hier als während dem ganzen Brande. Da niemand von dem Entstehen, Fortgang oder Ende des Brandes auf dem Holm, wahre Nachricht erhalten konnte, weil jeder, welcher zugelassen wurde, zu sehr beschäftiget war, um Bericht an andre abstatten zu können, so waren alle Nichthineingelassene unthätig und zum Theil unbesorgt, sich schmeichelnd, daß die wohleingerichteten Anstalten, und die bekannte Thätigkeit der Seeleute, das Feuer schon in der Geburt ersticken würden. Jene Unbesorgtheit wurde noch dadurch gestärkt, daß zu mehreremahlen sich der Rauch sehr verminderte, so daß man alle Gefahr gehoben zu sein glaubte. Einige Adjutanten und Vorreiter wurden von Friedrichsberg, dem Sommer-Aufenthalt des Königl. Hauses gesandt, um

um Erkundigungen wegen des starken Rauches einzuziehen, und schon gab man tröstliche, beruhigende Nachrichten. Plözlich sah' man zwischen 4 und 5 Uhr die eine Hälfte des Magazins ausleeren, und aus allen Oeffnungen und Dachfenstern warf man Seegel und Tauwerk heraus, welches durch Böthe auf dem Kanale weggebracht wurde. Fast zu gleicher Zeit wurde das Wohnhaus des Holmschefs seiner Möbeln entledigt, und alles was tragen konnte, und Erlaubniß dazu hatte, half solche mit in die Holmskirche hinein transportiren, aus welcher aber alles gar bald wieder weiter gebracht werden mußte, weil das Feuer auch diese mit zu verwüsten drohete; doch blieb es, was diese Kirche betrifft, bei der blossen Drohung. Die Luft wurde nun in der Gegend des Magazins schon so erhizt, daß die hölzerne Statue des Neptuns, welche auf der Spitze des Pavillons stand, sich von selbst entzündete. Dieser Pavillon theilte das Magazin in zwei Theile, darin war oben die Modellkammer, wovon nur wenig in gröster Verwirrung gerettet wurde, das Archiv in der untersten Etage war gewölbt, und blieb verschont. Es dauerte nicht lange, so stand das Magazin in vollen Flammen, wovon aber doch durch die starken Abtheilungen darin von Brandmauern ein Theil sich erhielt. Durch dieses brennende Magazin, und durch den Brand einiger 100 Faden Holz, welche auf dem Holm lagen, wurde die Gegend um den Kanal so erhizt, daß solche fast unzugänglich wurde. Mehrere Häuser in dieser Gegend entzündeten sich daher fast zu gleicher Zeit. Feuerfunken verbreiteten sich nun in der ganzen Atmosphäre, und durch den starken Ost-Südostwind wurden solche über einen grossen Theil der Stadt verbreitet. Es schien, als wenn alle Häuser nur die Wärme fühlen durften, um sogleich in Feuer und Flamme zu gerathen. Häuser, durch mehrere Strassen vom Feuer entfernt, entzündeten sich an den hölzernen Giebeln und Dachrennen schon früher, bei dem hellen Schein der Sonne konnte man aber solches nicht eher bemerken, bis schon eine grosse Flamme sich zeigte, wobei die starke Sommerhizze zum leichten Entzünden der Häuser wohl nicht wenig beitrug. So brannte es schon um 5 Uhr in der Laxe- und Reverenzgade an einigen Häusern, wo ich nebst einem Freunde mit löschen half, ohne noch zu ahnden, daß ich selbst auf Rettung des Meinigen bedacht sein sollte. Sehr wenige dachten noch bis jezt ernsthaft auf Rettung des Ihrigen; man verließ sich auf die Sicherheit der Bewohner des Admiralitäts-Gebäudes und der daneben stehenden Häuser, weil diese doch, da

es hinter ihnen braunte, die Gefahr am besten kennen mußten. Ohngefähr eine halbe Stunde später erblickte man ein Flämmchen auf der kleinen Thurmkuppel der St. Nicolaikirche, welches bei dem hellen Schein der Sonne zuweilen gänzlich verschwand. Nur wenig Rauch zeigte alsdann, dem bis jezt noch zum Theil sorglosen Zuschauer die unerwünschte Wirklichkeit des darinn glimmenden Feuers. Der Wind blies stark aus Ost-Südost, aber statt dieses Flämmchen nach dem Wahn mehrerer durch den Wind verlöschen zu sehen, wuchs es vielmehr zusehends zu einer großen Flamme an. Alles kam nun nach und nach in Thätigkeit, viele eilten nach dem Holm, um von da sich Hülfe und Feuerspritzen zu verschaffen, welche daselbst alle gebraucht wurden; andre fingen nun an, auf Rettung ihrer Sachen ernsthaft bedacht zu sein; einige liefen verwirrt umher nach Hülfe, ohne eigentlich zu wissen, wie und wo sie solche erhalten sollten; ein Theil stand unentschlossen betäubt und sah mit unverwandten Blicke starrend nach der kleinen Flamme auf der Kuppel, in Hoffnung, daß sie nicht weiter um sich greifen mögte; wahre Geistesgegenwart vermißte man fast gänzlich in den Handlungen der Mehresten. Wie ein Bliz flog die Flamme zwischen dem Gewölbe und dem Dache der Kirche hin zum grossen Thurm, und gleich brannte auch solcher in der Mitte. Der Aufgang zur Spitze wurde dadurch gleich gänzlich gesperrt; gemeine Feuerspritzen waren hier der Höhe wegen nicht anzubringen, auch waren solche alle auf dem Holm, und mit den angränzenden Häusern am Kanal beschäftiget. Man eilte nun zu dem so allgemein berühmten Druckwerk, welches seine grossen bekannten Würkungen thun, und die Kirche mit ihrem Thurm, nebst die umliegenden Häuser retten sollte, wie solches vor mehrern Jahren bei dem Brande eines grossen Brauerhofes der Fall gewesen war. Nach der Beschreibung konnte das Bassin 400 Tonnen Wasser in sich fassen, welches durch wohlangebrachte Röhren dahin geleitet wurde. In einer Strekke von 800 Fuß gab dieses Druckwerk jede Minute 1 Tonne Wasser, auf 600 Fuß 2 Tonnen, auf 400 Fuß 3 Tonnen, und auf 200 Fuß geleitet, in jeder Minute 4 Tonnen Wasser. Ein jeder sezte darauf grosses Zutrauen, welches aber leider ganz getäuscht wurde. Konnte man gleich Anfangs, vielleicht wegen Abwesenheit der Einhaber der Schlüssel nicht habhaft werden, oder war das Druckwerk nicht im brauchbaren Stande, oder walteten noch andre Ursachen ob, deren das Gerücht, zum Nachtheil einiger Amtsmänner, mehrere

in Umlauf brachte, die hier alle an uführen, zu weitläuftig werden würden, genug, diese grosse Hülfe wurde gar nicht gebraucht, und die Zeit zur Rettung ging verloren. Jeder Anwesende mußte bald, wegen augenscheinlicher Gefahr, beim drohenden Umsturz des Thurms, auf persönliche Rettung bedacht sein, und dieser erfolgte auch bald. Der oberste vierte Theil, oder die Spitze des Thurms sank von der Flamme unberührt, da der mitlere Theil seine Kräfte, solche zu tragen, verloren hatte, und brannte erst alsdann, da die umliegenden Häuser, worauf solcher gefallen war, zugleich mit brannten. Diese alte gothische Kirche, welche in dem grossen Brande 1728 verschont geblieben war, wurde nun nebst ihren prächtigen Thurm in weniger als 5 Stunden so ganz ein Raub der Flamme, daß auch die todten Körper in den Gräbern nicht verschont blieben.

Jezt wurde auf keine Löschung mehr Rücksicht genommen, jeder war nur auf Rettung seiner eigenen, oder seiner Freunde Sachen bedacht. Die Bestürzung und Verwirrung wurde immer allgemeiner, alles lief verwirrt durch einander, alles wollte helfen und retten, und alles lief sich einander in den Weg. Die ganze Gegend, zwischen dem Holm und der Nicolaikirche, welche aus vielen Strassen, Gäßchen und Winkeln bestand, und zum Theil von der geringsten Bürgerklasse sehr bevölkert war, glich einem aufgerührten Ameisenhaufen. Die Zufluchtsörter der Mehresten waren die am nähesten gelegenen grossen Plätze. Ein Theil, dem es glückte, Wagen zu erhalten, flüchtete nach Christianshafen, einen entlegenem Theile der Stadt, andre in die Vorstädte, noch andre flüchteten in entfernte Gegenden der Stadt, welche unter dem Winde lagen, wo sie aber am folgenden Tage vom Feuer schon wieder verjagt wurden. Viele trugen aus Mangel an Zeit ihre besten Mobilien an dem Strande das Schloßkanals, um solche durch Böthe retten zu lassen; da solches aber nicht schleunig genug geschehen konnte, wurden sie durch die Nähe des Feuers, und durch den, die halbe Stadt bedeckenden Feuerregen, ein Opfer der Flamme. Hülfe war nicht zu bekommen, Wagen und Menschen, Feuer und Rauch sperrten ganze Strassen, so daß man oft weder vor- noch rükwärts kommen konnte.

Auf dem Holm war man endlich so glücklich, mit allen daselbst vereinten Kräften dem Feuer Gränzen zu setzen, und die grossen Magazine, welche mit Pech, Theer und an-

dern

dern brenbaren Sachen angefüllet waren, wurden, da solche hinter dem Winde lagen, glücklich verschont, so daß der ganze Schaden daselbst, nur auf eine Tonne Goldes geschätzet wurde. Hätte der Wind sich gedrehet, und die erwähnten Magazine wären angezündet worden, dann würde es mißlich um unsre Flotte ausgesehn haben, und der Schaden wäre unabsehbar gewesen! Das Admiralitäts-Gebäude, und die daneben liegende Wohnung des Admirals, wo man früher zu sicher war, wurden von der Flamme mitgenommen. Die hohe Seitenmauer des Admiralitäts-Gebäudes, erhielt die Holmskirche, welche man auch schon aufgegeben hatte; zu deren Rettung trugen die dazwischen stehenden Bäume nicht wenig bei. Obgleich nun fast alle Häuser am Kanal, von dem Königs Neumarkte bis an die Sqvaldergade, und die mehrsten Strassen welche zwischen ihr und der Nicolaikirche lagen, zum Theil schon brannten, machte man doch von dem Holm aus einen Versuch, das im Vordergrunde zur linken Seite, auf der Vorstellung No. 1 an der Ecke der Admiralgade liegende Haus, einem Weinhändler zugehörig, mit nassen Seegeln zu bedecken, und suchte zugleich durch das Besprützen der neben stehenden Häuser dieses zu retten, aber, wie leicht zu sehen war, vergeblich; weil, wenn man von forne den einen Theil gelöscht hatte, der andre von hinten schon wieder brannte. Ein in dieser Gegend wohnender angesehener Mann, befand sich nebst seiner Familie auf seinem Landhause, 2 Meilen von der Stadt entfernt. Er sah Abends den über der Stadt schwebenden Rauch, und wollte gleich dahin eilen, ließ sich aber von seiner Frau bereden, solches bis auf den andern Morgen zu verschieben. Er kam an, und fand alles Seinige in Schutt und Asche verwandelt. (Der Kupferstich No. 1 zeiget, wie das Feuer ohngefähr um 10 Uhr vom Schloßplatze aus zu sehen war).

Ganz im Hintergrunde sieht man hier die Hälfte des am Kanal liegenden Magazins, nebst den Giebelmauern des in der Mitte liegenden Pavillons verwüstet, noch brennt das Bollwerk an der Seite des Kanals, bis ans Wasser. Hinter den verwüsteten Mauern dieses langen Magazins, drang sich ein dicker Rauch, welcher von den Steinkohlen auf dem Holm herrührte, hervor. Neben dem Magazin sieht man das Admiralitäts-Gebäude, und die daneben liegenden Wohnungen brennend; etwas mehr vorwärts die Holmskirche, welche verschont wurde. Gegenüber vorerwähntes

Wein-

Weinhändlerhaus, und an der andern Ecke das Haus eines Barbiers. Das an der lezten Ecke der Sqvaldergade stehenden hohe, weisse Haus, dem Juwelier Lindbach zugehörig, war damals zugleich meine Wohnung. Alle diese Gebäude wurden in Ruinen verwandelt. Im Vordergrunde sieht man den Schloßkanal, und die darüber liegende Holmsbrücke, mit den auf jeder Ecke stehenden Statüen. Die daselbst liegende Schiffe, eilen ihre Masten niederzulegen, um sich unter der Brücke durch entfernen zu können. Ganz im Vordergrunde ist der Schloßplaz des vor einem Jahre abgebrannten Christiansburger Schlosses, wo man einen Theil des Plankwerks sieht, womit die Ruinen eingehegt waren. Vom Staube und Rauch bedeckt, sieht man etwas undeutlich die hier herrschende Verwirrung. Dahin und rechtsweg nach Christianshafen, fuhr, trug und schleppte, alles was schleppen konnte. Auch ich befand mich unter dieser Zahl; indem ich ein in Lebensgröße gemaltes Bild des Herzogs von Augustenburg, welches ich in Kupfer zu stechen unter Händen hatte, in Sicherheit zu bringen suchte. Einige von den auf der Admiralität-Engagirten sieht man im Vordergrunde Protocolle und Papiere wegschleppen, mehrere der leztern wurden aus den Fenstern der Admiralität geworfen, und so den Winden und dem Verderben preis gegeben. Einige Commandirende suchen jeden Müssigscheinenden zur Arbeit anzuhalten. Ganz im Vordergrunde am Eingange des Plankwerks, bemerkt man auch einen der berüchtigsten, fast allgemein bekannten Bewohner der Ulkengade, welcher ein Paar seiner Nymphen (oder nach seiner Mundart, Tauben), mit ihren Erwerbmitteln, dem Bette und der Punschbole bepakt, vor sich her treibt. Man nennt ihn gemeiniglich den Professor, ob solches in den schönen Wissenschaften oder freien Künsten gemeint ist, weiß ich nicht; seine Vorlesungen werden gewiß allgemeiner besucht, als öfters die Universitäts Hörsäle, und sein dikker Wanst zeigt deutlich, daß er sein Metier aus dem Grunde erlernt haben muß, weil es seinen Mann so wohl nährt.

Nachdem der Nicolai Thurm, wie schon erwähnt, herunter gestürzt, und dadurch die umliegenden Strassen, als die Wölbung, kleine Kirchen-, kleine Färge- und Fortunsträde, fast auf einmal angezündet waren, war auf keine Löschung mehr zu denken, und die Feuermasse war schreklich anzusehen. Wenn man sich in den

kleine-

kleineren Strassen, als Dybens-, Laxe- und Hummergade von der Strandseite hinein wagte, vereinigte sich die an beiden Seiten brennende Feuermasse so zusammen, daß man, wenn man eine brennende Hölle glaubte, solche allhier im Prospect erblicken konnte. Die Reverenzgade gewährte, vom Königs Neumarkt betrachtet, einen ähnlichen fürchterlichen Anblick; selbige braunte nebst der einen Seite der Wingaardstræde ganz nieder. Von der anderen Seite der lezteren war man so glücklich einen Theil zu retten, wozu die Bemühungen des daselbst wohnenden bekannten Distillateurs Hr. Spendrup, das mehrste beitrugen. In den Zimmern der Harmonie, und der vereinigten musikalischen Gesellschaft, war man auch nicht müßig. Vorzüglich aber soll man, bei der Wohnung des Herrn Conferenzrath Ankers, den klugen und schnellen Anordnungen, des Herrn Barons von Knuth, Deputirten in der Admiralität, die Hemmung des Feuers zu danken haben. Dieser beorderte, daß vom Holm aus eine Menge Seegel und Taue gebracht wurden, womit die in grosser Gefahr stehende Seite der erwähnten Wohnung bedekket, durch beständiges Feuchthalten der Seegeltücher selbige gerettet, und so auf dieser Seite der Wuth des Feuers Gränzen gesezt wurden. In der Wingaardstræde, bei dem Kirchhofe, hätte, wenn Hülfe genug vorhanden gewesen wäre, vielleicht mehreres gerettet werden können, aber die an so vielen Orten vertheilten Kräfte, machten solches unmöglich. Schon war, wie vorher erwähnt, am Abend früh die Kirche mit ihrem Thurm verwüstet, als erst spät nach Mitternacht, die dabei liegenden Häuser von hinten gezündet, und so auch mit ins Verderben fortgerissen wurden. Ich kan hier den Einfall eines Matrosen nicht unerwähnt lassen, welcher, als er vom Königs Neumarkt aus den Nicolai Thurm brennen sah, in die Worte ausbrach: Nun weiß ich gewiß nicht mehr, was ich von unsern lieben Herr Gott denken soll, da er sein eigenes Haus aufbrennen, und dieses Spielhaus (auf das Komödienhaus zeigend) stehen läßt.

Auf dem Amaggermarkt, welches auf No. 2 vorgestellt ist, suchte man die Höybroestræde zu retten, man vereinte alle Kräfte, um durch Feuchthalten, und löschen, die schon in den Dachrinnen gezündeten Häuser, welche zwischen der grossen Färge- und Höybroestræde standen dem Feuer zu entreissen. Man tadelte das unterlassene Herunterreissen dieses Reviers; bei der so schleunigen Uebermacht des Feuers,

und

und bei dem starken Winde, hätte solches aber unmöglich in der kurzen Zeit bewerkstelliget werden können, wenn man sich dazu auch hätte entschließen wollen. Im Hintergrunde sieht man die Östergade, wovon der vordere Theil, bis an die Queerstrasse, wo das Feuer durchscheint, verloren ging. Die große Kirke- und Färgestråde, neben dem weissen Hause, nebst allen dahinter liegenden kleineren Strassen, sind hier durch den Umsturz des Thurms angezündet. Alle hier an der rechten Seite nach dem Vordergrunde hin vorgestellten Häuser, welche mehrentheils von wohlhabenden Kaufleuten und Krämern bewohnt waren, wurden ein Raub der Flamme. Die linke Seite, wo das Lotto-Comtoir zu sehen ist, blieb verschont.

Verstellung und masquirte Handlungen fallen bey Vorfällen dieser Art mehrentheils weg, die Mehresten handeln dann nach Instinct und Naturgefühl, wenn sie überraschend in unerwartete Lagen gesezt werden. Man erblickt hier jeden durch Furcht, Angst und Verwirrung in Bewegung gesezt, thätig. Viele tragen aber, in der Betäubung, da Zeit zur Ueberlegung mangelt, Sachen von geringerem Werthe weg, indessen mehrere wichtigere verloren gingen. Man sah' Damen mit Vögel-Käfichten, Blumentöpfen und Schooßhunden, Kaufleute und Krämer mit Pakken Tücher. Der Rabbiner rettet seine Tohra, der Jude seine Kleider, der Amagger greift nach Küchenzeug, und die Amaggerinn nach ihren grünen Küchenwaaren, welche am häufigsten in den von ihnen hier gemietheten Kellern standen. Mit unter sieht man manche, nach edleren Herzensgefühlen handeln. So trägt eine Frau im Vordergrunde ihr Kind auf dem einem Arm, und mit der andern Hand ihr Spinnrad, als das Mittel, es ernähren zu können, weg, während ein grösserer Bube, vor dem Feuer erschrokken, sie fortzuziehen, und zur Flucht anzutreiben sucht. Eine andre, mir bekannte vortrefliche Frau trägt auf dem Mittelgrunde ihr Kind, als das liebste Kleinod weg, während die wie Bienen herumschwärmenden Brauerknechte, mit ihrem Pferde und der Wassertonne jeden Fußgänger scheinen überjagen zu wollen. Sollte man glauben, bey ähnlichen Scenen auf solche ruhige Zuschauer zu stossen, wie man hier auf der linken Seite einen, mit der Pfeife im Munde erblickt? und doch war es hier und an mehreren Orten der Fall. Ein betendes Weib im Vordergrunde, vermuthet nicht, die neben ihr vorgehende thierische Handlung, welche sie sonst sicher stöh-

ren würde. Der Rapport abstattende Unterofficier schildert seinem General die gefährliche Lage der Stadt.

Noch sprüzte man immer an der brennenden Seite des Amagger Marktes, auf den vom Feuer schon ergriffenen Häusern, als einige entschlossene junge Kaufleute und Krämer, die Sprüzzen mit Gewalt nach der andern Seite desselben brachten, um durch das Feuchthalten diese zu retten, da es augenscheinlich war, daß die brennende Seite unmöglich würde gerettet werden können. Ein Haus nach dem andern wurde schnell verzehrt, und der Wuth des Feuers hier Einhalt zu thun, ging über menschliche Kräfte. Stürmisch arbeitete sich nun die Flamme vom Amagger Markte nach der Wimmelskaft hinauf. Schritt vor Schritt folgte man dem Feuer, mit dem Feuchthalten der gegenüber stehenden Häuser nach, wodurch selbige auch fast ganz gerettet wurden. Die durch den starken Wind weit verbreiteten Feuerfunken, welche auf einige tausend Schritte sich vertheilten, vermehrten die Gefahr nicht wenig. Am nämlichen Abend, als noch kaum die Höybroestråde brannte, hatte sich schon der Winde-Balken eines Brauerhofes in der Badstuestråde entzündet, welcher daselbst die ganze Gegend erleuchtete. Das bekannte Petersens Kloster auf dem Amagger Markt, der Heiligen-Geist-Kirche gegenüber, widerstand lange der Wuth des Feuers; es war von so starken Brandmauern gebauet, daß die Flamme ihnen auch nicht das Mindeste anhaben konnte. Vielleicht wäre es hier möglich gewesen, der rasenden Flamme Gränzen zu sezzen; schon wachte ein Funken Hoffnung auf, wenn nicht schon durch den Brand der Läderstråde, und aller dazwischen liegenden Hinterhäuser, die Feuermasse zu groß geworden wäre. Schon lag alles ganz herum im Schutt; man bewunderte am Sonnabend Morgen diese sonderbare Rettung, als die anhaltende starke Hizze, der im Schutt liegenden Neben- und Hinterhäuser, wovon das Fundament durchglühet wnrde, gegen Mittag im Keller zündete, und so auch dieses so lange verschont gebliebene Gebäude ganz ausbrannte; doch standen die Mauern, wie eine Felsenmasse unbeschädiget, und werden auch beym Aufbauen wieder benuzt. Einige Häuser hievon entfernt, gingen bey dem Kaufmann Herr Lorentzen, alle Kupferplatten zu Niebuhrs arabische Reisebeschreibung, welche daselbst eingepackt standen, verloren; da hingegen in nämlicher Gegend, ein von Pappe verfertigtes Lotterie-Brett, das an

einem

einem Rest Mauer über der Thüre hieng, verschont geblieben war, so wie sich auch ein hölzernes, blau, mit goldenen Buchstaben gemahltes Krämerschild, über einer Thüre, unversehrt erhalten zeigte.

Reichthümer über Reichthümer giengen jezt in einigen Augenblicken verloren, worunter der Verlust der sogenannten Löwen-Apotheke in dieser Gegend wohl einer der ansehnlichsten war. Glücklich hatte man durch vorerwähntes Besprüzzen der gegenüberstehenden Häuser, die ganze Seite gerettet, sogar bey der Klosterstrâde, wo die Wimmelskaft sich am meisten enget: als Nachmittags bey der Nyegade, da diese Vorsicht unüberlegt unterlassen wurde, das Feuer nach der Gegenseite übersprang. Hiedurch ging nicht allein auch dieser Theil verloren, sondern es nahm auch die Skauboegade, Klædeboderne, und ein Stück der Skindergade mit, auch kam unsrer lieben Frauenkirche und Thurm in großer Gefahr. Lange trozte, das so stark als prächtig gebauete Haus, des Königl. Leibmedicus, Herrn Etats-Raths Guldbrandt, der ganz herum alles verzehrenden Wuth; da aber alle Kräfte der Arbeiter nur auf dem nahgelegenen Thurm angewandt werden mußten, so wurde auch dieses im Strudel mit fortgerissen. Um die nämliche Stunde, als das Feuer auf dem Holm ausgebrochen, reiste Er in Berufsgeschäften nach Friedensburg, ohne den Brand zu erfahren, und fand bey seiner Zurückkunft, sein schönes Haus, welches sehr gering in der Brand-Kasse versichert war, wie auch seine ausgesuchte Büchersammlung, medicinischen Beobachtungen, anatomischen Wachspräparaten und physicalischen Instrumente, verwüstet wieder.

Durch dieses Rükwärtsgehen des Feuers, wo auch zu gleicher Zeit der Wind sich etwas nach Süden drehete, wurde die Furcht allgemein, und alles flüchtete. Diese Furcht erstreckte sich nach den entlegensten Strassen, wo auch gar keine Gefahr bey kälterem Blute zu vermuthen war, so lange sich der Wind nicht ganz zurückdrehete, welcher glücklicher Weise, während dem ganzen Brande, fast nur aus Süd-Ost blies.

Am Strande brannte es vom ersten Abend ebenfalls den nämlichen Strich nach Westen zu; man sprüzte und arbeitete vergeblich; hier dem Feuer Einhalt thun zu wollen, war unmöglich, da die dahinter gehende Läderstrâde, wo auch die Haupt-Sy-

nagoge verloren ging, unzugängbar geworden, und die Masse des Feuers zu groß war. Bey dem öffentlichen Leih- oder sogenannten Assistenzhause aber, war man so glücklich, daß durch wohlvereinte Kräfte, die Arbeit des Löschens nicht vergeblich blieb; denn nicht allein dieses, sondern auch die eine Hälfte der Snarregade und Compagniestrâde, und die ganze Nyebroegade, wurde der alles verheerenden Wuth glücklich entrissen. In der ersten Nacht, und am Sonnabend Morgen früh, wurde solches schon ausgeleert; Hier sehe man den Prospect No. 3., welcher die Scene, so wie sie am Sonnabend Morgen früh, aus dem zweyten Hause von der Sturmstrasse, gerade vor der Nyebroegade ins Auge fiel, darstellt *).

Ganz im Hintergrunde erblickt man hier, 1) den Nicolai-Thurm, 2) die Kirche, 3) das Palais Royal, 4) das Wägehaus, welches nebst 5) dem Assistenzhause gerettet wurde; 6) die Hohbrükke, 7) die Mauern des abgebrannten Christiansburger Schlosses; 8) die durch Böte über dem Schloßkanal gebrachten verpfändeten Sachen des Assistenzhauses, welche daselbst aufgehäuft liegen; 9) die auf dem Vordergrunde liegende Sandkiste. Beim Ausleeren des Assistenzhauses, welches hier im Mittelgrunde vorgestellt, durch die Entfernung aber fast zu klein und undeutlich geworden, zeigen sich eine Menge alter, dürrer Weiberhände, wegen der von ihnen daselbst für Lotterie, Kaffee und Branntwein verpfändeten Sachen, sehr thätig. Man sagt, daß eine, welche diese allgemeine Verwirrung benutzen wollte, und mit einem Pakken zu entwischen Lust bekam, von einem Paar entschlossenen Kerlen angehalten, und in den Kanal geworfen wurde, wo sie diese Lust mit ihrem Leben bezahlen mußte, welches ich bei dem, am Geländer des Kanals, stehenden Tisch anzudeuten gesuchet habe. Von ähnlichen raschen Bestrafungen eines unzeitigen Eigennutzes, welche einigen, zur Lehre und zur Besserung, in diesen thatenreichen Tagen, zu Theil wurden, erfuhr man mehrere Beispiele. Ein Fuhrmann, welcher 25 Rthlr. für eine Fuhr an Lohn foderte, und unter diesem Preis durchaus nicht

*) Bei Verfertigung dieses Blattes hatte ich zuerst die Absicht, durch Zahlen die Hauptgebäude kenntlich zu machen, deswegen wird man dadurch einige Stellen hier angedeutet finden; bei den folgenden deuchte mir aber dieses überflüssig, und dem Ganzen hinderlich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nicht fahren wollte, mußte umsonst fahren, und erhielt eine derbe Portion Prügel zum Lohn. Einem andern wurde einer ähnlichen unverschämten Foderung wegen, der Zügel aus den Händen gerissen, und unter einer Portion Stockschläge ihm das leere Nachsehen gelassen.

Die bei dem Assistenzhause zusammen gezogenen, und daselbst erschöpften Kräfte verursachten aber vielleicht, daß beim Rathhause so vieles versäumt wurde, da doch dieses, nebst dem dabei gelegenen Waisenhause, dessen Kirche und Apotheke, wie auch der ganze Strich nach dem Walle hin, wohl alle darauf zu verwendende Mühe belohnt hätte. Hier hofte man sicher das Feuer gehemmt zu sehen, welches bei der Hüsken-, Badstue-, Knabroe- und Broeleggerstrâde, wegen Enge derselben, und der deswegen anzubringenden wenigen Hülfe, nicht möglich war; ob man solches gleich bei jeder Querstrasse vergeblich bezielte. Bei der Rathhausstrasse, dem alten und neuen Markte aber, wo so viel Plaz war, und alle Hülfsmittel angebracht werden konnten, schmeichelte man sich, mit leider fehlgeschlagener Hoffnung! Schon war es am ersten Abend voraus zu sehen, daß das so schnell Ueberhand nehmende Feuer, gewiß bis zum Rathhause wüthen würde; es waren so viele Stunden Zwischenzeit, wo man solches unaufhaltsam dahin eilen sah, warum wandte man diese Zeit nicht dazu an, die zweckmässigsten Mittel anzuordnen, und alle Kräfte aufzubieten, nm hier dem Verwüsten Schranken zu setzen? Jezt fand nicht mehr die erste Ueberraschung statt, die Vernunft und das Nachdenken hatten sich schon wieder statt der vorigen Betäubung eingestellt, und unbefangener konnte man das Gegenwärtige beurtheilen, und mit vieler Wahrscheinlichkeit auf das Folgende schliessen. War vielleicht Mangel an Geistesgegenwart der Anführer, oder die schon erschöpften Kräfte der Arbeiter, Unwissenheit der erstern, oder Unwillen der leztern Schuld, daß hier nichts ausgerichtet wurde? Genug es wurde alles verheeret.

Einige Zeit in den Mittagsstunden zeigte sich in der Gegend des Rathhauses, ein solcher dikker, erstikkender Rauch, daß man auf einige Schritte weit nichts erkennen konnte, und einige Augenblikke gab man dem erwünschten Gerüchte Gehör, daß das Feuer gehemmt sein mögte, aber nicht lange, so wurde aller Rauch von der

durch-

durchbrechenden Flamme zertheilt, und die Hoffnung schwand mit dem schwindenden Rauche.

Am Sonnabend Vormittag arbeitete sich das Feuer durch die Wimmelskaft, Broelegger- und Compagniestrâde, gleich einem durchbrechenden Strome, nach der Raadhunsstrâde hin. Nichts vermogte der Verheerung, in den engen Strassen zu widerstehen, und unaufhaltsam wurde alles, was nicht weggebracht werden konnte, ein Opfer derselben. Gegen Mittag erreichte solche den Plaz, wo viele hofften das Ende des Jammers zu sehen, gegen alle Erwartung aber so sehr getäuscht wurden. Früher ereilte die Flamme durch die Broelegger- und Compagniestrâde diesen Plaz, als durch die Wimmelskaft, wo ihr mehr Widerstand, als in den ersteren beiden Strassen, durch Sprützen und Löschen entgegen gesezt war. Schon war die Flamme bis zur Slutteriegade, welche neben dem Waisenhause hingeht, gekommen, als das Rathhaus auch ein Opfer derselben wurde. (Hieher gehört der Kupferstich No. 4).

Im Hindergrunde sieht man das hinter dem Waisenhause forteilende Feuer, dabei die Waisenhauskirche nebst ihrem Thurm, und etwas näher dessen Apotheke. Weiter nach vorn das rothe Eckhaus an der Friedrichsberggade, wo im obersten Stockwerk das bekannte Kunst-, Naturalien- und Raritätenkabinet des Herrn Rötger Collsmanns, jämmerlich ruinirt und zerstreuet wurde. Man sieht hier unter andern Trommeln, Waldhorn, Gewehr und Degen herunter werfen, und kann daraus auf den militarischen Geschmack des Sammlers schliessen. Früher schon bot sich demselben mehrere Hülfe an, da dessen Bekanntschaft unter allen 9 Klassen sehr ausgebreitet ist; aber, war eine zu grosse Sorglosigkeit, oder ein unzeitiges Mistrauen Ursache? Genug er zögerte mit einer ernsthaften Rettung, und wurde durch seinen grossen Schaden zu spät belehrt, daß die Zeit bei ähnlichen Vorfällen rasch benuzt werden muß. Ein unzeitiges Mistrauen war auch vielleicht Ursache, daß ein Paar mit Kupferstichen und andern Kunstsachen bepakte Wagen, welche nach den Befehlen des Eigenthümers, nicht weiter als bis auf das alte Markt fahren dürften, ein Opfer der Flamme wurden. Auf der linken Seite dieses Blattes sieht man, wie der Fuhrmann

mann die Pferde abgespannt hat, und beschäftiget ist, solche wegzutreiben; schon haben Feuerfunken die Papiere entzündet, und zu spät eilt der Besitzer, seinen Stock in der Hand haltend, darauf zu, um seinen Verlust deutlich zu sehen, und seine übel angebrachte Vorsicht zu bereuen.

In der Mitte sieht man hier das brennende Rathhaus, linker Hand einige Häuser der Raadhuusstræde, bis an der Ecke der Nyegade, wo die Bude eines daselbst wohnenden Eisenkrämers zu sehen ist; das Feuer eilt hier von der Wimmelskaft herauf, und schickt einen dikken Rauch voraus, welcher vermuthlich aus dem Laboratorio der Apotheke herrührte. Im Vordergrunde die Fontaine mit der eisernen Einfassung, wo die Liebe, unter dem Bilde einer jungen Frau mit zwei Kindern, stehend, auf dem Wasserbekken desselben vorgestellt ist.

So wie hier die Luft mit Feuer und Rauch angefüllt ist, so ist der Vordergrund durch die Thätigkeit vieler Menschenklassen belebt. Noch arbeitet man verwirrt im Hintergrunde mit Pumpen und Wassertragen, auch suchet bei dem Waisenhause ein Diener der Kirche, die ermatteten Arbeiter durch Zusprechen aufzumuntern. Hinter der Fontaine sieht man den Zug der Waisenkinder, nebst ihren Anführern und Anführerinnen, welche ihre Wohnung verlassend, nach dem sogenannten Blauenhof vor dem Norderthore, hingeführt werden. Zwischen diesen und den vorerwähnten brennenden Wagen mit Kunstsachen, sieht man hier in einigen Figuren einen ******* welcher von einem Bürger gebeten wird, Seegel zu verschaffen, damit durch Ausbreitung und Benetzung derselben über dem Rathhause, solches, nebst den gegenüber stehenden Häusern gerettet werden könnte. Auf die Antwort des ******* daß dies nicht von ihm, sondern von dem Holmschef abhinge, erwiederte ein Dritter, mit in der Seite gestemmten Armen: Zum Teufel mit Euch! Ihr Faullenzer, zieht jährlich 2000 Thaler vom Staate, und nutzt hier nicht einmal soviel, wie der geringsten Bürger Einer! Ihr verdientet, daß man Euch über Hals und Kopf in den Kanal würfe. Man sagt daß zuletzt noch Seegel herbei geschafft wurden, unglücklicherweise aber waren solche alt und geteert, wo sie denn mehr Schaden als Nutzen schafften.

Men=

Menschen und Pferde waren jezt durch die anhaltende Arbeit, Hitze und mangelnden Nahrungsmittel so ermüdet, daß viele der lezteren stürzten, und mehrere der ersteren, welche über ihre Kräfte thätig gewesen waren, nach dem Brande früher dahin starben, als ohne diese übertriebene Anstrengung vielleicht nicht würde geschehen sein. Auf der linken Seite liessen sich durch die Hitze gezwungen, und durch die allgemeine Verwirrung begünstiget, einige Kerle gelüsten, ein Faß mit Wein aufzuschlagen, und in Löscheimern gezapft, sich damit gütlich zu thun, welches ein Bürger-Officier, vielleicht der Eigenthümer des Fasses, zu verhindern eilet. Oben darüber wird ein Hausuhr-Schrank mit einem Stricken aus dem Fenster herunter gelassen. Nicht weit davon wird eine neugierige Amaggerinn durch einen bestiefelten Vetter von dem Feuer entfernt. Einzelne Kunstsachen sieht man hier wegtragen, als ausgestopfte Vögel in Käfichten, grosse Bücher in Folio, Baßgeigen, ein hölzernes Knabenpferd, daneben ein Paar Musquetons u. s. w. Wegen Zeitmangel häuft man andre Sachen beim Eisernen Gitterwerk der Fontaine auf, wo auch schon ein Paar Weinfässer liegen. Ein Fuhrmann vermag ein Paar geliehene Kutschpferde kaum zu regieren, da dessen eigene Pferde schon nicht mehr fort konnten. Eine Frau trägt etwas weiter nach vorn, einen Aufsatz Porcellainene Teller, welche sie, ohne diese allgemeine Angst und Verwirrung, um keinen Preis, würde über die Gasse getragen haben.

Stand und Rang, nebst dem oft daher rührenden Stolze, wurden in dieser Zeit gar nicht bemerkt. Vornehme und Geringe, Reiche und Arme gingen so gesellig und brüderlich mit einander um, als wäre ein völliges Gleichheitssystem eingeführt worden; aber nach Beendigung des Unglücks, zeigte sich gar bald der Unterschied der Stände wieder. Wäre doch aller Stolz und Hochmuth auf immer durch dieses Feuer vertilgt worden! dann würde mehr Zufriedenheit im Allgemeinen statt finden, und aus diesem Unglück wäre der bürgerlichen Gesellschaft gewiß kein geringes Glück erwachsen.

Linker Hand im Vordergrunde sieht man einige gezwungene Bewohner der dicht hinter dem Waisenhause gelegenen Slutterie (Stadt-Arresthauses), durch Wächter und Soldaten in fernere Sicherheit bringen. Der erste, von einem Wächter fortgeführte, scheint verzweiflungsvoll die Hände faltend, ihm unwillkürlich zu folgen, da hingegen der Nebengehende trotzig, und ein Dritter betend, dem befehlenden Policey-

Policeybedienten folgen muß. Ein kleiner Jude sucht durch viele Versprechungen, das von einem Wächter zu erbitten, welches er nicht mit klingender Münze zu bezahlen im Stande ist, aber dieser, seinen Pflichten getreu, ermahnt ihn gleich den andern Geduldigeren, ruhig seinem Schicksale zu folgen. Ein andrer Gefangener sucht, ohne Erlaubniß zu bitten, sich seine Freiheit zu verschaffen, und benuzt dabei den Augenblick, wo eine herzurollende Wassertonne den Staub von seinen eigenen, und seines Begleiters Stiefeln abspült, dieser aber, mit dem Morgenstern und seines Geistes Gegenwart bewaffnet, ergreifft ihm beim Rockschoß, während der tritthaltende Soldat dieses kaum zu bemerken scheint.

Bei dem Sturz des abgematteten Brauerpferdes, im Vordergrunde, wo durch die vom Schlitten herunter gefallene Wassertonne die Füsse des Wächters, wie schon erwähnt, abgekühlt wurden, wird auch ein gehorsamer Sohn, welcher nach dem Befehle seiner Mutter einen Korb mit Porcellain wegträgt, zu Boden geworfen, worüber sie einen Schrey zum Himmel um Hülfe thut. Voll Furcht und Schrekken, steigt ein junges Mädchen eiligst über die, die Fontaine einhegende eiserne Kette; man erblickt ein kleines rundes Knie, welches dem daneben fleischtragenden Schlachterknecht, einen Aufruf abzuzwingen scheint, jenem des Archimedes ähnlich, als er einen schweren Saz auffand, und dabei ausrief: Hevreka (Εὕρηκα! Εὕρηκα!) ich hab' es gefunden! Eine Mutter trägt in einem Bettuche alle ihre Hab und Gut weg, und ihr Söhnchen hängt sich hinter ihr an, um ihr folgen zu können. Ein starker junger Mensch, der erschrocken, mit entblößtem Kopfe, von der auf dem Vordergrunde vorgehenden unglücklichen Scene, taumelnd wegzueilen sucht, wird von einem ältern, kleinern Mann zur Hülfe angewiesen, da einer jugendlichen Stärke eine unzeitige Furcht nicht wohl steht. Einer Kinderwärterinn, welche an einem Rosenstock schwer trägt, wäre, die durch das Zurücktreten angedeutete Furcht, eher zu verzeihen. Rechter Hand auf der Ecke des Vordergrundes, wird ein Virtuose, den das Podagra gezwungen hatte, so lange zu warten, bis eine Kutsche, ihn wegzubringen, herbei geschafft werden konnte, in selbige hinein gehoben; liebevoll umfaßt er den Hals des ihm tragenden Mädchens, während der Kutscher Eile gebietet; die Harfe wird hinter ihm hergetragen. Nur im ganzen Jahre ein Paar Stunden,

am Geburtstage des Königs darauf phantasirt, bringt selbige ihrem Beherrscher ein Gehalt von 800 Thaler ein. Die Mietpferde des Kutschers ganz abgemattet, geniessen eine nur augenblickliche Ruhe; das vorderste sucht sich während dieser Zeit einer drückenden Naturlast zu entledigen, um dann erleichtert, der sich nähernden Gefahr enteilen zu können.

Nachdem der in den Mittagsstunden auf dem alten Markte herrschende Rauch sich gänzlich zertheilt hatte, und die herumliegenden Häuser sich brennend zeigten, war an keine Hemmung des Feuers mehr zu denken. Die mehresten Häuser der Fridrichsberg- und Westergade nebst allen in der Gegend liegenden Gäßchen und Winkeln, waren schon früher gänzlich ausgeleert, und bei den mehresten Bewohnern in diesen Gegenden, war der Verlust an Möbeln, Hausgeräth, und allen tragbaren Sachen unbedeutend. Das Mehreste wurde nach dem Walle getragen, und dieser lag, mit Inbegriff des ganzen philosophischen Ganges, und allen Rondelen oben und unten voll. Diese öffentliche Niederlage aller Habseeligkeiten von Reichen und Armen, erstreckte sich vom Wester- bis zum Norderthore hin nach der Gothersgade.

Wie Donnerwogen daher rollend, arbeitete nun die Flamme, fürchterlich rasend durch erwähnte Strassen nach dem Westerthore hin, und riß alle da herum liegende Gassen mit sich fort. Hier brannten fast auf einmal alle Häuser der einen Seite in der Farvegade, die sogenannte Schmedebacken, Kattesundet, Hendrikfyrens Gang, Lavendelsträde und Mikkelbryggergade; nur die eine Seite des alten Markts an der Ecke der Nörregade blieb verschont; so wie auch ein neues Bäkkerhaus an der verbrandten Seite der Farvegade wunderbar verschont blieb, indem vermuthlich die Feuchtigkeiten des noch frischen Kalks deßen Ruin verhinderten.

Ohnmöglich schien es mir am Sonnabend Nachmittag, daß jemand in der Stadt mit gesunden Armen herumgehen, und seinen unglücklichen Mitbürgern hülfreiche Hände zu bieten, zögern könnte. Ein Paar Kaufleute von Christianshafen, bath ich in der St. Pedersträde mit Thränen in den Augen, einem alten

Mann

Mann zu helfen, der weder Kräfte noch Hülfe hatte, sein Weniges zu retten; sie erinnerten mich aber durch ihre Entschuldigung, es sey heute Posttag: daran, daß auch andre Geschäfte nicht versäumt werden dürften.

Als, wie schon oben erwähnt, die Flamme nach der Seite der Nyegade übergesprungen war, und dadurch ein Theil der Skindergade mit angegriffen wurde, kam aufs neue die andere Seite der Wimmelskaft in Gefahr; schon waren einige Häuser verwüstet, und man fürchtete, daß das Feuer nun auf diesem neuen Wege zurückgehen, und auch sie mit verwüsten könnte. Bei einem mit starken Brandmauern gebaueten Brauerhofe, wo, wie man sagt, die Arbeiter durch eine versprochene Belohnung von 500 Thaler alle Kräfte zur Rettung anzuspannen aufgemuntert, wurde glücklich der Verheerung Gränzen gesezt, doch sagt man zugleich, daß nachher die Auszahlung dieser versprochenen Summa richtig geschehen sey. Die gröste Besorgniß, und möglichste Anstrengung im Retten, wurde aber nun auf unsrer lieben Frauenkirche und Thurm gerichtet. Hier waren allein in dem Thurm einige hundert Arbeiter vertheilt; durch das frühe Feuchthalten und Besprützen desselben von innen und aussen, und durch eine Summe von 1200 Rthl., welche Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, unter die Arbeiter austheilen liessen, wurde solcher gerettet. Das angestrengte Arbeiten daselbst, welches über 24 Stunden dauerte, forderte fast übermenschliche Kräfte; aber dieser gerettet, alles gerettet!

Schrecklich wütete das Feuer bei dem Wall herum, und dehnte sich in der Nacht rechtsweg, bis nach der Studien- und St. Pedersstrade aus, und nahm die grosse und kleine Larsbiörn- und fast die ganze Teglgaardstrade, wie auch einen Theil der Nordergade mit, nur von der St. Pederstrade blieb ein Theil stehen. Mit genauer Noth wurde auch die Petrikirche erhalten; dieses war eine Folge der Rettung unsrer Frauenkirche. Die Studienstrade wurde fast gänzlich verwüstet, nur die bischofliche Wohnung an der Ecke blieb verschont. Hier ging auch die so prächtig als seltene Sammlung physikalischer Instrumente des nachher verstorbenen Prof. Kratzensteins verloren. Er war auf seinem Landhause, eine halbe Meile von der Stadt

entfernt, und man berichtete ihm die Gefahr. Gleich mehreren, welche nicht Augenzeuge waren, hielt auch er es für unmöglich, daß das Feuer eine solche lange Strecke, als vom Holm bis hin zu der Studienstrâde kommen konnte, dabei fürchtete er, daß die Instrumente verdorben werden mögten und so unterblieb ihre Rettung. Schon waren solche von dem König zum Gebrauch der Universität, gegen eine Leibrente für seine Frau, ihm abgekauft. Der Verlust derselben war für die Wissenschaften deswegen nicht wenig schmerzhaft; dem Besitzer aber brach solcher das Herz, obgleich der König die Leibrente gnädigst garantirte.

Zu mehrern malen waren erwähnte Strassen beim Walle so durch Wagen gesperrt, daß in einigen Stunden am Sonnabend Mittag und Nachtmittags das Retten mehrerer Sachen unmöglich gemacht wurde. Von Winseln und Wehklagen hörte man hier die Luft ertönen. Viele dieser Wagen waren mit einer Menge hölzernen, und andern unbedeutenden Sachen befrachtet, welche kaüm die Mühe des Rettens lohneten. Auch auf den Wällen und andern öffentlichen Plâzen, sah man mehrere arme Familien mit ihren Hausgeräthschaften, deren Werth sich kaum auf ein Paar Thaler erstrekken mogte.

Der starke Wind, welcher nach dem Walle hinstand, trug das Feuer weit über die Wälle nach den Vorstädten hinaus, so daß es bis nach der Schießbahn flog, aber glücklicherweise nirgends zündete. Die Bäume auf dem Walle, welche in diesen brennenden Gegenden standen, verdorreten, und viele der hieher getragenen Möbeln, wurden noch ein Raub der Flamme. Mehrere Möbeln wurden, um solche vom Feuer zu retten, hinter den Wällen hinunter gestürzt, auf diese Art aber so ruinirt, daß solche gänzlich unbrauchbar wurden. Diese ganze Gegend auf dem Walle, war in der Nacht vom Sonnabend bis Sonntag Morgens unzugangbar.

Endlich wurde Sonntag Mittags der rasenden Wuth des Feuers Gränzen gesezt, und die Einwohner der übrigen Theile der Stadt aus ihrer Furcht gerissen. Man hatte nun durch die Erfahrung gelernt, daß kein Mittel, als das Niederreissen und Abdekken der Häuser dem Feuer Einhalt thun könnte. Die einzige Stelle, wo man während dem Brande dieses Abdecken angebracht hatte, war auf der Wasserkunst (Wandkunsten), und zwar mit dem besten Erfolge; vielleicht, wenn dieses eher geschehen

wäre,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/26
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wäre, daß das Unglück sich nicht so weit ausgedehnt hätte. Den thätigen Anordnungen Sr. Exellenz des Grafen von Reventlov, hatte man es vorzüglich zu danken, daß hier beim Norderwalle etliche Häuser, troz den sich weigernden Hauswirthen, in aller Eil niedergerissen, dadurch das Feuer gehemt, und der übrige Theil von Kopenhagen gerettet wurde *). Erwähnter Herr war einer der Thätigsten während dem ganzen Brande, und legte selbst mit Hand an. Mit nicht wenig Aerger mußte man daher am Sonntag Vormittag auf dem Walle bemerken, daß auf mehreren Vorübergehenden, die mit Thaten vereinten Bitten desselben, mit arbeiten zu helfen, nichts vermogten. Einige Bauhandwerker sollen sich sogar mit den Worten entfernt haben: es mögte gerne noch ein Theil der Stadt mit brennen, desto mehr würde in der Zukunft zu verdienen seyn! Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz nebst andern Prinzen, waren fast die ganze Zeit während dem Brande Nacht und Tag an den gefahrvollsten Stellen zugegen, und suchten sowohl durch persönliche Mithülfe als auch durch Zureden die Arbeiter aufzumuntern. Schon am ersten Abend, als einer meiner Freunde nebst einem andern, ein Stück von meiner Chatulle trug, erhielten sie, da solches ihnen zu schwer zu tragen wurde, auf Befehl des Kronprinzen gleich Mithülfe. In dem Arbeitshause der Frauenkirche ordneten dieselben am Sonnabend Nachmittag an, daß es ausgeleert werden sollte, damit durch Entzündung des vorräthigen Hanfes und Flachses, die Flamme keine frische Nahrung bekommen mögte. Einige Freunde des dasigen Inspektors halfen diesen Befehl treulich ausführen. Bei einem andern Inspektor, wo zum Retten keine Ordre ertheilt wurde, sollen alle unter dessen Aufsicht gewesene Betten, und andere Sachen verbrannt sein, obgleich Zeit zur Rettung vorhanden war. Aehnliche unpatriotische Sinnesarten könnten von dem, welcher daran Vergnügen fände, leicht mehrere gefunden werden, die Liebe des Nächsten würde aber dadurch nichts gewinnen.

Das 5te Blatt zeiget einen Theil der mit Ruinen bedeckten Stadt, am Sonntag Nachmittag vom Norderwalle aufgenommen. Eine brennende Hütte, und die abgedeckten Häuser an der Ecke der Teglgaardsträde, zeigen auf der linken Seite allhier die Gränzen des Feuers an. Linksweg wo sich das Auge nach Westen wendet, ist alles

*) Der Stadtsbaumeister Hr. Kirkerup zeigte sich hier, und an mehreren Orten sehr thätig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/27 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

alles mit Ruinen bedeckt; dicke Mauern, zwischen denen einzelne Schornsteine, gleich Kirchthürmen hervorragten, gewährten einen sonderbaren Eindruck; hie und da brannte es noch stark im Schutt. Eine Hütte, welche das lezte Opfer des verheerenden Elements war, gab den Zuschauern am Sonntag Nachmittag vom Walle, einige Unterhaltung. Dieselbe war klein, ganz herum war nichts, wodurch das Feuer länger genährt werden konnte, als altes Plankwerk, welches abgebrochen und weggeschlept wird. Keine Sprütze war da, einige Arbeiter suchten die Hütte mit Haken herunter zu reissen, andre, Eimer voll Wasser hinan zu werfen. Zu dem Ende hatten sich queer über dem Wall nach den Stadtgraben hinunter, Menschen aus allen Ständen gereihet, um sich das Wasser in Eymern zuzureichen. An der Ecke der Teglgaardsträde schlagen sich drey Weiber um eine alte Tonne, worauf jede von ihnen Anspruch macht; ein Friedensrichter eilt hinzu, um sie aus einander zu bringen. Einem Kerl, auf dem Vordergrunde welcher mit Stühlen und andern Möbeln, sehr bepakt ist, und beim Herunterfallen einiger, selbst kein Stück wieder aufheben kann, hilft der Kronprinz eigenhändig solche wieder in Ordnung bringen. Einige hinter dem Königl. Prinzen tragende Arbeiter scheinen verwundert, weil ihnen bewußt ist, wie mancher von Deutschlands kleinen Fürsten es für die größte Schande gehalten, gesalbte Hände durch ähnliche Handlungen zu verunreinigen. Der daselbst mit seiner Dame spazierende Herr erwartet sehnlichst, daß der Kronprinz durch einen Rückblik ihn bemerken, und er alsdann gleich seinen Huth abnehmen möge; seine Dame stimmt mit aufgehobenem Arme in die Verwunderung der Arbeiter ein. Die Schildwache präsentirt.

Man hatte in jenen traurigen Tagen das schönste Sommerwetter, und eine starke Hitze, daher war die Ermattung allgemein; Kühlung und Ruhe suchten viele auf dem runden Thurm, und man fand am Sonntag ganze Schaaren von Arbeitern darin liegen. Rechts sieht man hier einige, welche gerettete Sachen bewachen sollten, sanft schlafen. Diesen Schuhknecht, welcher bei dem ersten Baum mit einem jungen Herrn, einen Korb mit Bücher den Wall hinunter trägt, traf ich zu wiederholten malen eifrigst helfend an. Keine Hoffnung auf Belohnung trieb ihn an, nur die allgemeine Noth vermogte ihn herkulische Kräfte zu zeigen. Am ersten Abend des

Bran=

Brandes hatte er einen Satz Porcellainene Teller erhalten, welche ihm auf dem Amaggermarkt jemand zum wegtragen übergeben hatte. Mehrere Tage nach Beendigung des Brandes, suchte er so lange nach dem rechten Eigenthümer, bis er ihn fand, und die geretteten Teller unbeschädiget wieder hintrug. Die beiden jungen Herrn, welche neben dem zweiten Baume linker Hand, von einem alten gutmüthigen Officier zu helfen aufgefordert werden, fragen trotzig, wer ihnen etwas zu befehlen habe. Bier und Brod wurde auf Veranstaltung der Regierung unentgeldlich ausgetheilt, und man findet viele damit beschäftiget. Im vordersten Zelte sieht man ein Weib mit auf dem Tisch gestemmten Ellenbogen trinkend; ein anders greift neben dem zweiten Baume nach einer Kanne Bier, welche ihr von ihrem Manne geholt worden; er springt eiligst damit über einen Kasten. Der Speckhöker, welcher auf der Erhöhung des Walles sein Zelt aufgeschlagen, bekömmt doch Gäste, obgleich er sich die Kanne Bier doppelt bezahlen ließ. Einer seiner Gäste ist schon in Genuß gesezt, einem andern hält er zuvorkommend den angefüllten Krug entgegen. Das wiegende Kindermädchen zeigt ihrer fleissigen Madam den Brodwagen. Davon reichet ein Aufseher einem bittenden Manne Brod; dessen Kind greift ebenfalls darnach, so wie auch der Hund dem frischen Geruche nachspürt. Ein Weib will hinten vom Wagen Brod stehlen, wird aber von einem Matrosen daran verhindert. Die andre Seite des Wagens wird von Hungrigen aus allen Ständen umringt. Der Fuhrman hat nicht wenig Mühe, seine Pferde durch das Getümmel zu leiten. Neben dem ersten Zelt zerschneidet das Mädchen an einem Tische ein erhaltenes Brod, während ihre Madam ein Schnäpschen trinkt, und der Mann im mittelsten Zelt eine Lagerstätte bereitet. Ein anderes Mädchen ist mit einem Pack Bettkleider beschäftiget, welches eben ein Kerl gebracht, der sich den Schweiß vom Gesicht trocknet. Die hinter ihm sich scheltenden Weiber, wovon die eine den Arm ausstrecket, und die andre sich mit beiden Händen auf die Brust schlägt, verrathen durch ihre Stellungen und Ausdrücke, daß sie nebst jenem Weibe hinter dem Brodwagen, und den dreyen an der Ecke der Strasse nach dem Fischmarkt gehören. Nehmen Sie sich in Acht Madam, daß ihre Kleider nicht verdorben werden, ruft jener Officier vor den Pferden des Brodtwagens einer dicken Mama zu, welche ihrer Tochter das Schauspiel, am Sonntag Nachmittag vom Walle zeigen will. Nehmen Sie sich in Acht, ruft er:

indem

indem er mit Abziehung seines Hutes ihr seinen Arm anbiethet, um ihr nebst ihrer schönen Tochter, durch das Ansehn seines Rockes, ungehindert von dem Getümmel wegzuführen. Hinter dem Walle in dem sogenannten Kirschengange, hatten sich mehrere honette Leute mit ihren geretteten Sachen hinunter begeben, um nicht am Wege sich den Blicken der Neugierigen bloß zu stellen. Einige Zuschauer bewundern vom Walle die Menge und Verschiedenheit der daselbst gelagerten. Der Jude beklagt seinen erlittenen grossen Verlust, wird aber mit dem ähnlichen Schicksale so vieler von einem andern vertröstet. Der verwirrte Haufen im Hintergrunde ist mehr oder weniger mit sich selbst beschäftiget, oder auch andern zu helfen. Die Mehrsten strebten dahin, sich entweder fürs erste in Zelten, oder bei ihren Freunden und Bekannten Obdach zu verschaffen, und ihr Gerettetes in Sicherheit zu bringen. Die Zweige der Bäume auf dem Walle sind verdorret, so weit es daneben gebrannt hatte; das nachherige Behauen derselben wurde für den Wallmeister an Brennholz einträglich.

Bei solchen Gottlob seltenen Vorfällen zeigt es sich, wie unvollkommen oft die besten, mit vielem Kopfbrechen in Kabinettern entworfenen Plane und Einrichtungen sind, so bald es auf Anwendung und Ausführung derselben ankömmt. Die nach dem unglücklichen Brande von 1728 nach und nach gemachten, in so grossem Ansehn und Rufe stehenden Anstalten und Einrichtungen zur Rettung und Löschung, welche fast für unfehlbar gehalten wurden, verloren hier alles Zutrauen. Schon bei der unglücklichen Feuersbrunst des Schlosses wurden solche als unvollkommen, und bei grossen Feuerbrünsten als unvermögend erkannt; man suchte aber damals ihren Kredit dadurch wieder in die Höhe zu bringen, daß man alle Schuld auf die fehlerhafte Anlage und Grösse des Schlosses schob, und vorzüglich, zum Theil auch mit Grund, die vielen durchs ganze Gebäude zwischen Holzwerk liegenden Ofenröhren, als die Ursache des unvermeidlichen Ruins angab. Diese nun noch traurigere Erfahrung hat uns aber von der Unvollkommenheit der hiesigen Löschungsanstalten überzeugt. Ob nun die ganze Einrichtung dabei einer völligen Veränderung bedurfte, wie von so vielen behauptet worden, und wozu so viele wohlgemeinte Vorschläge bekannt geworden sind, oder ob die schon vorhandenen, nur besser geordnet, vollkommner werden könnten, über-

überlasse ich Einsichtsvollern und Sachkundigern zur Beurtheilung. Mir scheint das schon fehlerhaft, wenn der erste Commandirende bei einer wichtigen Sache sich zu sehr mit dem Detail befaßt, durch seinen Amtseifer verleitet, aller Orten selbst zugegen sein, und überall selbst Hand ans Werk legen will; dies darf nach meiner Meinung durchaus nicht statt finden. Er muß vielmehr, gleich einem Generale, welcher seine Truppen gegen den Feind führt, und eine Schlacht liefern will, von dem Feuer selbst entfernt sein; nur durch seine Adjutanten von der Lage der Sachen unterrichtet, das Ganze übersehen, leiten, und so die ganze Maschine, durch zweckmässige Benutzung jedes einzelnen Theiles, in bestimmter Thätigkeit erhalten, damit alle Theile am rechten Orte, das würken, was sie würken sollen. Ich glaube, daß jemehr ähnliche wichtige Anstalten nach dem Muster einer grossen, weise geführten Armee angeordnet und behandelt werden, desto vollkommner werden solche sein. Es müßte aber dann einzelnen Gliedern nicht durch die Finger gesehen werden, wenn solche sich zur Zeit der Gefahr zurückhielten, nur ihr eigenes Interesse dem Wohl des Ganzen vorzögen, oder gar aus Liebe zur Bequemlichkeit ihre Pflichten verabsäumten. So lange nicht bei Gefahren ein patriotischer Geist jeden Bürger belebt, so lange dabei unbedeutende Entschuldigungen gelten, und auch diese, bei verabsäumter Pflicht von Wohlhabenden nicht einmal verlangt werden, so lange durften alle Voreinrichtungen bei ähnlichen Fällen fehlerhaft bleiben. Man sollte deswegen nicht einen Jeden, welchem ein Brustschild, oder ein anderes privilegirtes Zeichen mangelt, durch Wächterwachen, bei auskommender Feuergefahr in dem Vorsaz zu helfen und zu retten aufhalten, sondern die, welche Willen und Muth zeigen, ungehindert zulassen. Ein Freiwilliger leistet gewiß mehr als drey Gezwungene; wenn jener aber nicht zugelassen wird, und diese nicht ihre Pflicht thun, so leidet das Ganze.

Man schäzte die Anzahl der verbrannten und ruinirten Häuser auf 943, und die aus ihren Wohnungen verjagten Einwohner, auf 25 bis 28000 Menschen. Der Verlust wurde auf 46 Tonnen Gold geschäzt. Der Grundriß der Stadt zeiget den ganzen Umfang des Brandes, nebst allen darinn befindlichen Gassen.

Von öffentlichen Gebäuden verbrannten: die Nicolaikirche nebst ihrer Schule, und zwey Predigerwohnungen, wobei das berühmte Druckwerk lag, das Admiralitäts-Gebäude, drey Synagogen, Petersens- und Rudolphi-Kloster, das Rathhaus, das

Waisenhaus, nebst dessen Kirche, Buchdruckerey, Buchlade und Apotheke, die Sutterie oder Arresthaus, und Walkendorfs Collegium. Ausserdem wurden die lateinischen Schulgebäude bei der Frauenkirche unbrauchbar.

War das Feuer dem denkenden Zuschauer im Ganzen ein schrecklicher Anblick, so war seinem Herzen das so manchen einzelnen Bürger betroffene Unglück, und die Folgen desselben doppelt schrecklich. Ohne Theilnahme die Noth der Menge der Unglücklichen anzusehen, und thätige Hülfe dem Nothleidenden zu versagen, war gewiß keiner Menschenseele möglich. Mancher Greis, welcher durch vieles Arbeiten, und manche schlaflose Nächte sich ein Vermögen erworben hatte, welches ihn jezt in seinem Alter vor Mangel schüzte, sah in jenen unglüchlichen Tagen, dieses so sauer Erworbene ein Raub der Flamme werden, sah, als er glaubte, seine wenigen übrigen Lebenstage in Ruhe geniessen zu können, sich dem drückendsten Kummer ausgesezt. Zu schwach, diesen Schlag des Schicksals zu ertragen, wurde hiedurch sein noch übriger Lebensfaden plözlich zerrissen. Mancher fleissige strebsame Bürger, welcher durch unermüdete Betriebsamkeit in seinem Gewerbe, endlich so weit gekommen war, daß er sein liebes Weib und Kinder, in Zukunft vor Mangel zu sichern glaubte, und stets als ein ehrlicher Mann zu leben, hoffen konnte, sah sich in die nämlichen Umstände zurück gesezt; in welchen er vor mehrern Jahren mit nichts anfing. Jener hoffnungsvolle Jüngling, der sich an der Seite seines geliebten Mädchens, als der glücklichste Erdensohn träumte, mit grossen Vorstellungen von Glück und Seeligkeit, den Zeitpunkt herannahen sah, wo er sein anderes Ich für beständig in seine Arme schliessen, und auf Rosen seinen künftigen Lebenspfad wandeln zu können wähnte, sah alle Annehmlichkeiten der Zukunft in einen Augenblick verschwinden, und den wonnevollen Gesichtspunkt fern aus den Augen gerückt. Jenes holde Mädchen hatte schon Jahre lang die verbesserten Glücksumstände des Geliebten gewünscht, selbige allmählich zunehmen gesehen, und sahe schon sicher einer baldigen Vereinigung entgegen, als plözlich dieses Unglück alle frohe Aussichten in Nacht und Nebel hüllte.

Aber noch fürchterlichere Bilder, stellte dieses Unglück dem Beobachtenden dar. Mann und Weib, sicher auf die so sehr gepriesenen Feueranstalten, legen sich Abends sorglos zu Bette, und standen nicht wieder auf. Alten Leuten, in ihrer Aeltern Hause geboren, erzogen, und alt geworden, die jedes Feuer bald gedämpft wußten,

selten

selten mehr als ein Paar Häuser verbrannt gesehen hatten, schien ein grösseres Feuer unmöglich. Freunde und Bekannte, deren frühere Hülfe abgelehnt worden, waren nachher anderer Orten zu sehr beschäftiget, und so wurden jene Unglückliche ein Opfer ihres Glaubens. Kindbetterinnen wurden mühsam weggeschlept; Kranke und Schwache beschäftigten durch persönliche Rettung ihre Freunde, und während dieses Zeitverlusts wurde alles Eigenthum ein Raub des Feuers. Nicht sehr Bemittelte, musten, da freylich Zeit zum Retten vorhanden war, dennoch das Ihrige verbrennen sehen, da ihre Bitten um Hülfe, in diesen Tagen nicht durch klingende Münze genug unterstützt werden konnte.

Da unter andern 29 Bierbrauereyen, und 13 Bäckereyen verwüstet waren, so war Bier und Brod fast nicht zu bekommen, und die in den drey Tagen abgematteten Arbeiter und Flüchtlinge waren nicht wenig darum bekümmert. Die aufmerksame Regierung aber verschaffte solches den Nothleidenden bald. Schon am Sonntag Nachmittag wurden mehrere Fuhren Bier und Brod, unentgeldlich auf dem Walle ausgetheilt. Mehrere 100 Zelte wurden auf hohen Befehl daselbst, und vor den Thoren aufgeschlagen, und den Bewohnern derselben sogar freyes Brennholz gereicht. Ueberall zeigte sich thätige Menschenliebe. Viele bedeutende Unterstützungen, an Geld, Nahrungsmitteln, und persönlichen Hülfsleistungen, wurden theils freywillig, theils nach höhern Anordnungen, allen Unglücklichen geleistet. Bald wenn man das ganze Unglück kaltblütig betrachtete, suchte man sich dadurch zu beruhigen, daß vorzüglich die ärmere arbeitende Klasse dabei gewinnen würde; der Fond der Brandkasse, den man auf 2 Millionen schätze, wurde, weil alle Häuser darinn versichert waren in Umlauf kommen. Von den Reichen, denen nur ein Theil ihres Reichthums durch die Flamme entrissen worden, konte der Verlust leicht verschmerzt werden. Die mittlere Klasse aber, von denen nicht wenige alles so mühsam Erworbene ein Opfer der Flamme werden sahen, litt ohnstreitig nicht allein hiebei, sondern auch nachher durch Vertheuerung aller Nothwendigkeiten am mehresten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/33
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

P. S.

Diese wenigen Blätter werden hinreichend seyn, eine, freylich unvollständige, Idee dieser unglücklichen Feuersbrunst aufzubewahren. Ich schmeichele mich, daß man mit den Unvollkommenheiten im Vortrag Nachsicht haben wird, da nicht die Feder, sondern das Studium des Griffels meine Hauptbeschäftigung ist. Nie würde mir es eingefallen seyn, als Schriftsteller aufzutreten, hätten nicht Mehrere mich ersucht, bey den kurzen Erklärungen der Kupferstiche, eine etwas zusammenhängende Erzählung von dem ganzen Brande mitfolgen zu lassen. Könten Abwesende hiedurch im Stande gesetzt, sich eine Vorstellung jener unglücklichen Tage machen, so wäre meine Arbeit nicht vergeblich gewesen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/34
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erklärung

der

Buchstaben und Zahlen auf den Grundriß von Kopenhagen.

A. Standpunkt von dem Kupferstich No. 1. auf dem Christianburger Schloßplatz.
B. — — — No. 2. auf dem Amaggermarkte.
C. — — — No. 3. bei der Sturmstraße.
D. — — — No. 4. auf dem alten Markte.
E. — — — No. 5. auf dem Norderwalle.

A. Der alte, oder Bremerholm, wo auf dem Platz: 1. Dellehaugen genant, der Ursprung des Feuers war; 2. das lange Magazin, wovon ein Theil stehen blieb; 3. der Eingang zum Holm; 4. das Admiralitetsgebäude, welches auf No. 1 brennt; 5. die Holmskirche, welche verschont blieb.

B. Das Rathhaus, dabei: 1. das alte Markt; 2. die Fontaine, welche auf dem Vordergrunde von No. 4 liegt; 3. das neue Markt; 4. das Wayfenhaus, und 5. dessen Kirche; 6. die Sluterie oder das Stadt-Arresthaus.

C. Die Ruinen von Christiansburg und † der Schloßkirche. Daselbst liegen 1. das Reithaus; 2. das Hoftheater; 3. die Reitbahn; 4. der sogenannte Löngang; 5. des Königs Pferdeställe; 6. der Schloßkanal; 7. die Marmorbrücke; 8. das Zeughaus; 9. die große Königl. Bibliothek, oben darüber die Kunstkammer; 10. der Provianthof; 11. die Canzeley; 12. die neue Bank; 13. die Börse; 14. das Plankwerk auf dem Vordergrunde von No. 1.

Dieses Schloß brandte den 26 Febr. 1794. Die beiden Vorstellungen, welche ich davon herausgegeben habe, zeigen, wie solches des Abends um 9 Uhr von forne bei der Vigantsgade, und des Nachts um 2 Uhr von hinten bei der Höybroegade sich brennend zeigte.

D. Amalienburg, daselbst ist in der Mitte Friedrich V Statue zu Pferde; diese ist umgeben mit 1. dem Palais des Königs; 2. des Kronprinzen; 3. des Erbprinzens; 4. der Seekadetten-Akademie.

E. Die Citadelle Friderichshavn, darin liegt: 1. die Kirche; 2. die Wohnung des Commandanten.

F. Rosenburg; 1. dessen öffentlichen Garten; 2. der Exercierplatz; 3. das Exercierhaus; 4. die Casernen der Königl. Leibwache.

G. Charlottenburg auf Königs Neumarkt, wo die Königl. Mahler-Akademie ist, dabei: 1. der botanische Garten; 2. die Münze; 3. Christian V. Statue zu Pferde; 4. das Gießhaus; 5. das Comedienhaus; 6. die Hauptwache.

H. Mar-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/35
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

H. Marmorkirche.
I. Garnisonskirche.
K. Nicolaikirche, dabei ✝ das Drukwerk.
L. Heiligengeistkirche.
M. Unsere lieben Frauenkirche, dabei ✝ die lateinische Schule.
N. Petrikirche.
O. Trinitatis- oder runde Kirche, dabei ✝ der runde Thurm.
P. Reformirte Kirche.
Q. Fridrichs- oder deutsche Kirche.
R. Unser Erlösers Kirche (die beiden letztern liegen auf Christianshavn).
S. Amaggerthor.
T. Die lange Brücke, dabei: a. der blaue Thurm; b. des Königs Brauhaus; c. der Zimmerplatz.
U. Westerthor.
V. Norderthor.
X. Osterthor.
Z. Die Zollbude, dabei ✝ der sogenannte Baum, wodurch die Schiffe im Hafen legen; ✝✝ die Zollkammer; ✝✝✝ grönländische Compagnie.

Von No. 1 bis 59 wurde der ganze Strich nach Westen, welcher auf dem Kupfer mit einer doppelten Lage Striche angedeutet ist, verwüstet.

1. Störresträde *). 2. Beim Holms Kanal. 3. Admiralgade.
4. Boldhuusgade. 5. Laxegade. 6. Reverenzgade.
7. Sqvaldergaarden. 8. Ulkegade. 9. Wiingaardsträde.
10. Dybensgade. 11. Hummergade. 12. Nellikegang.
13. Die Wölbung, dabei ✝ das Drukwerk.
14. Ostergade, wo a. Integade, b. Halmsträde und c. St. Jörgensgade nach
15. Der kleinen Königsstraße führen. 16. Große Kirkesträde.
17. Kleine Kirkesträde. 18. Fortunsträde, an deren Ecke ✝ Palais Royal.
19. Kleine Färgesträde. 20. Große Färgesträde.
21. Höybroesträde, dabei ✝ die Hohbrücke. 22. Amaggermarkt.
23. Wimmelskaft, wo ✝ Petersens Kloster.
24. a. Lädersträde. 24. b. Compagniesträde.

*) Ich war genöthiget die dänischen Nahmen der Straßen fast gänzlich beizubehalten, da erstlich einige sich durchaus nicht übersetzen ließen, ohne völlig unverständlich zu werden, als Sqvaldergaarden, Pustevig u. a. m.; und zweitens, der dänische Beinahme Gade, nicht im Deutschen Gaße, sondern Straße, und Sträde nicht Straße, sondern Gaße zu übersetzen ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/36 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

25. Am Strande, wo a. das Wagehaus; b. der Fischmarkt.
26. Nybroegade, wo b. das Assistentzhaus und ✝ die Sandkiste, welche auf No. 3 im Vordergrunde liegt.
27. Snarregade. 28. Magstræde. 29. Kleine Knabroestræde.
30. Große Knabroestræde. 31. Broeleggergade, wo ✝ Endelösgade.
32. Badstuestræde. 33. Hyskenstræde. 34. Naboelösgade.
35. Raadhusstræde. 36. Sluteriegade. 37. Nygade.
38. Skovboegade. 39. Klædeboderne. 40. Skindergade.
41. Nörregade, wo ✝ die Universitet.
42. St. Pedersstræde, wo ✝ Walkendorfs Collegium.
43. Studienstræde. 44. Westergade. 45. Friderichsberggade.
46. Lavendelstræde. 47. Farvegade. 48. Wasserkunst.
49. Gaasegade. 50. Hestemöllen. 51. Kattesundet. 52. Smedebakken
53. Große Larsbiörnstræde. 54. Kleine Larsbiörnstræde.
55. Teglgaardstræde, wo ✝ das abgedekte Eckhaus auf dem Kupferstich No. 5.
56. Michelbryggersgade. 57. Hendrikfyhrensgang. 58. Larsleystræde
59. Beim Norderwalle. 60. Beim Westerwalle.
61. Löngangstræde, wo ✝ Wartouhospital mit dessen Kirche.
62. Stormgade, wo ✝ Frauenkloster. 63. Wigandsgade.
64. Prindsensgade 65. Kalleboderne.
66. Friderikholms Kanal, wo ✝ des Kronprinzen Palais.
67. Philosophischer Gang. 68. Skidentorvet. 69. Große Fiolstræde.
70 Kleine Fiolstræde. 71. Friderichsborggade. 72. Tornebuskgade.
73. Rosenborggade. 74. St. Giertrudstræde. 75. Das Kohlmarkt.
76. Rosengaarden. 77. Pusterwig. 78. Peer Hvidfeldstræde.
79. Skidenstræde. 80. Landemärket. 81. Slippen.
82. Apenrade. 83. Kleine Kiöbmagergade.
84. Große Kiöbmagergade, wo ✝ die Regenz und ✝✝ das Posthaus.
85. Große Kannikestræde, wo a. Borkens und b. Eulers Collegium liegt.
86. Kleine Kannikestræde. 87. Klosterstræde. 88. Keisergade.
89. Trompetergang. 90. Löbstræde.
91. Uhlfeldts Platz, wo ✝ dessen Schandsäule steht. 92. Tugthusporten.
93. Graabrödrestræde. 94. Kokkegade. 95. Große Heil. Geiststræde.
96. Kleine Heil. Geiststræde. 97. Springgade. 98. Müntergade.
99. Klareboderne. 100. Wognmagergade. 101. Große Brönstræde.
102. Kleine Brönstræde. 103. Pilestræde. 104. Kronprinzengade.
105. Svertegade. 106. Große Regnegade. 107. Kleine Regnegade
108. Silkegade. 109. Antonistræde. 110. Christenbernikostræde.
111. Auf der alten Müntze. 112. Dierk Badskiärs Gang.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/37
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

113. Große Grönnegade. 114. Kleine Grönnegade oder nye Adelgade.
115. Peer Madsens Gang, darin ✝ Pistolstråde. 116. Gothersgade.
117. Adelgade. 118. Borgergade. 119. Helsingoersgade.
120. Christians Krog. 121. Dromningens Tvergade, darin ✝ das Palais der Königinn. ✝✝ Abel Cathrines Hospital.
122. Prinzensgade. 123. Sölvgade, wo ✝ die Kasernen,
124. Rigensgade, wo ✝ das Goldhaus. 125. Neubuden, wo die Matrosen wohnen.
126. Stokhuus Längde; ✝ das Stokhaus, wo die Slaven des Nachts liegen.
127. Stokhusgade. 128. Auf Grönland.
129. Große Königsstrasse, wo ✝ das Auferziehungshaus.
130. Akademiegade, wo ✝ die Landkadetten-Akademie.
131. Bredgade, wo a. das Palais des Herzogs von Augustenburg; b. des Grafen Bernstorffs; c. des Grafen Schimmelmanns; d. die eine Seite von Fridrichs Hospital. 132. Fridrichsgade.
133. Amaliengade, wo a. des allgemeine Hospital; b. Claßens Bibliothek c. des Acouchementhaus; d. die andere Seite von Fridrichs Hospital.
134. St. Annenplatz. 135. Große Strandgade.
136. Kleine Strandgade. 137. Toldboegade. 138. Questhusgade.
139. Nyhavn. 140. Zollbudenweg.

Nach Christianshavn führt ✝ die Knippelsbrücke, daselbst liegen:
1. Langebroegade. 2. Kleine Torvegade.
3. Strandgade, wo a. Asiatische Compagnie; b. die Dokke.
4. Große Königsstraße. 5. Kleine Königsstraße.
6. Kleine Sophiengade. 7. St. Annengade.
8. Bootsmannsgade, daselbst ✝ das bürgerliche Exercierhaus.
9. Overgaden neden Vandet, wo ✝ das Laboratorium.
10. Overgaden oven Vandet, wo ✝ das Questhaus.
11. Das Markt, wo a. das Verbeßerungshaus, und b. dessen Kirche.
12. Große Torvegade. 13. Große Sophiengade.
14. Dromningensgade. 15. Prindsensgade.
16. Kleine Amagergade. 17. Große Amagergade. 18. Wallstråde.
19. Repschlägerbahn, dabei ✝ Appelbys Platz. 20. Die Insel Amag.
21. Allgemeine Handels-Compagnie. 22. Budenhofs Platz.
23. Christiansholm. 24. See-Arsenal.
25. Hafen der Kriegsschiffe. 26. Der neue Holm.
27. Das Wahrzeichen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/38 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/39
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/40
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/41
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/42
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Hist. Dan. 426

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/43
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn356332233/44
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft